



Missbrauch

Trotz Canisius-Ko
werden Kinder in

Wenn der Onkel zugreift

TATORT FAMILIE Am häufigsten findet sexueller Missbrauch in der Familie statt. Die Nähe erleichtert den Zugriff auf das Opfer

AUS BERLIN SIMONE SCHMOLLACK

Am Mittwoch hat sich Bundeskanzlerin Angela Merkel in die Debatte über sexuellen Missbrauch an Kindern eingeschaltet. Missbrauch von Kindern und Schutzbefohlenen sei ein „verabscheuungswürdiges Verbrechen“, sagte die CDU-Vorsitzende im Bundestag. Sie forderte „Klarheit und Wahrheit über alles, was passiert ist“. Sie machte zudem darauf aufmerksam, dass die Diskussion nicht auf eine Gruppe beschränkt sein dürfe.

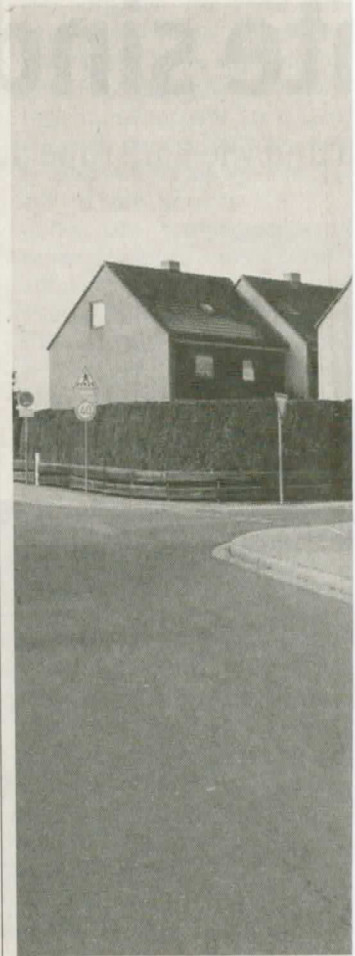
Das Thema wurde in den vergangenen Wochen vor allem als Phänomen in Einrichtungen der katholischen Kirche debattiert. 75 bis 80 Prozent der Missbrauchsfälle ereignen sich aber in der Familie, meint Heinz Hilgers, Präsident des Deutschen Kinderschutzbundes. „Das wird momentan völlig ausgeblendet“, sagte Hilgers der taz.

12.052 Fälle von Missbrauch von Minderjährigen wurden

ve in diesem Bereich in Deutschland. Internationale Studien beziffern sexuellen Missbrauch höher: bis zu 36 Prozent bei Mädchen und bis zu 29 Prozent bei Jungen.

Die Spannweite beim Missbrauch reicht vom Anschauen von Sexvideos mit Kindern über Körperkontakt bis hin zu Vergewaltigung. Am häufigsten betroffen sind einer Untersuchung der Familienforscherin Anette Engfer zufolge 5- bis 14-Jährige. Missbrauch im Säuglingsalter ließe sich am schwersten nachweisen, sagte Sabine Herzig vom Informationszentrum Kindesmisshandlung/Kindesvernachlässigung in München.

„Man darf die verschiedenen Missbrauchsfälle aber nicht gegeneinander ausspielen“, sagt Iris Hölling vom Verein Wildwasser in Berlin: „Missbrauch bleibt Missbrauch.“ Die Täter nutzen die Nähe zu Kindern und deren Vertrauen aus. „Es geht neben dem sexuellen Übergriff vor al-



Eine ganz normale Reihenhaussiedl

„Pädophil

PÄDOPHILIE Menschen mit der Sexualtherapeut Chr

dem Bundeskriminalamt zufolge im Jahr 2008 zur Anzeige gebracht; 82 Prozent davon wurden aufgeklärt. Hinzu kamen 1.615 Fälle von Missbrauch an älteren Schutzbefohlenen. Außerdem entblößten sich 2.304 Mal Männer vor Kindern. Die Dunkelziffer solcher Delikte liegt jedoch um einiges höher: Opferberatungsstellen wie Wildwasser, Zartbitter, Tauwetter gehen davon aus, dass 18 Prozent der Mädchen und 7 Prozent der Jungen von sexuellem Missbrauch betroffen sind.

Diese Fallzahlen, die in der Vergangenheit immer mal wieder angezweifelt wurden, bestätigt sowohl der Kinderschutzbund als auch das Bundesfamilienministerium.

Sie beruhen auf der Studie „Gewalterfahrungen in der Kindheit – Sexueller Missbrauch, körperliche Misshandlung und deren langfristige Konsequenzen“ von Peter Wetzels. Die 1997 durchgeführte Untersuchung ist bislang die einzige repräsentati-

lem um Macht“, sagt Hölling: „Ein Erwachsener missbraucht seine Autorität gegenüber einem Kind.“ In der Familie seien die Täter häufig der Vater, der Stiefvater, der Onkel – Personen, die das Kind sehr gut kenne. Diese direkte Nähe mache es für das Kind schwer, über sexuelle Übergriffe zu sprechen. „Die Täter implementieren im Kind Schuldgefühle, indem sie ihm verbieten, über das Erlebte zu sprechen. Oder sie machen ihm Geschenke und aus dem Missbrauch ein gemeinsames Geheimnis.“

90 Prozent der Täter sind Männer, 10 Prozent Frauen. Anders als bei Kindesmisshandlung, die häufiger in unteren sozialen Schichten vorkommt, gibt es sexuellen Missbrauch in allen Milieus.

Am 23. April startet der runde Tisch zum Thema Missbrauch. Entgegen den ursprünglichen Plänen wird es nur noch einen runden Tisch geben; die Federführung übernimmt Familienministerin Kristina Schröder.

INTERVIEW PLUTONIA PLARRE

taz: Herr Ahlers, die Meldungen über sexuellen Kindesmissbrauch reißen nicht ab. Verwundert Sie, was da jetzt alles so bekannt wird?

Christoph Joseph Ahlers: Überhaupt nicht. Allen, die sich auf dem Gebiet auskennen, ist lange klar, dass es mehr sexuellen Kindesmissbrauch gibt, als gemeinhin bekannt wird. Aber so überfällig die Diskussion über sexuellen Kindesmissbrauch auch in der katholischen Kirche und den Internatsschulen ist, sie sollte nicht hier stehen bleiben.

Warum betonen Sie das so?

Wenn man die Zeitungen liest, gewinnt man den Eindruck, sexueller Kindesmissbrauch, Kirche und Internate seien quasi Synonyme. Das ist eine verzerrte Darstellung. Wenn man das Gesamtphänomen betrachtet, ist der Anteil der Kirche an den gesamten Fällen von sexuellem Kindesmissbrauch gering. In Deutschland werden jährlich viele tausend Taten begangen. Mit der Fokussierung auf die katholische Kirche entlastet sich die Gesellschaft von dem Blick auf sich selbst.

Geht es etwa konkreter?

Der mediale Diskurs, den wir zurzeit erleben, trägt nur bedingt zur Vorbeugung von sexuellem Kindesmissbrauch bei, weil die Suche nach den Ursachen immer auf besondere Gruppen gerichtet wird: die Priester oder die Pädophilen. Dabei wird das Gros der Taten in der gesellschaftlichen Mitte begangen, in Familien, überwiegend von Nicht-Priestern und Nicht-Pädophilen. Darüber hinaus wird in den allermeisten Berichten nicht zwischen Pädophilie und sexuellem Kindesmissbrauch unterschieden. Es herrscht also obendrein Begriffsverwirrung.

Bitte klären Sie uns auf.

Die überwiegende Mehrzahl von sexuellem Missbrauch wird von nichtpädophilen Tätern begangen. Man spricht von so ge-



taz *veranstaltung* auf der Leipziger Buchmesse 18. bis 21. März 2010, 10–18 Uhr

Donnerstag, 18. März

13 Uhr | „Flamingos“ von Ulrike Almut Sandig (Schöffling & Co.)
Moderation: Dirk Knipphals (taz)

14 Uhr | „Juja“
der Debutroman von Nino Haratischwili (Verbrecher Verlag)
Moderation: Doris Akrap (taz)

15 Uhr | „Die Pubertistin“
von Anja Maier (Baumhaus Verlag) mit Illustrationen der Künstlerin Yvonne Kuschel
Moderation: Philipp Gessler (taz)

16 Uhr | „YouPorn - Generation Porno“
von Johannes Gernert (Fackelträger Verlag)
Moderation: Martin Reichert (Redakteur)

*Wir freuen uns über Ihren Besuch
am taz-Stand in Halle 5, D 412*

die tageszeitung

www.taz.de
schwerpunkt@taz.de

SCHWERPUNKT

kolleg oder Odenwaldschule – am häufigsten
immer noch in der Familie missbraucht



ng mit ganz normalen Einwohnern irgendwo in Deutschland Foto: plainpicture/bildhaft

e werden gerne Pädagogen“

pädophilen Neigungen kann man behandeln, aber nicht heilen, sagt
stoph Joseph Ahlers. Die meisten Täter aber seien gar nicht pädophil

nannten Ersatzhandlungstatern: der Onkel Robert und der Stiefvater Klaus. Lediglich circa ein Drittel der Täter von sexuellem Kindesmissbrauch ist pädophil. Nicht jeder sexuelle Kindesmissbraucher ist pädophil und nicht jeder Pädophile wird zum Täter. Aber das ist für viele Menschen schon zu kompliziert.

Haben Sie eine Vermutung, warum dieser Unterschied von der Öffentlichkeit so wenig zur Kenntnis genommen wird?

Wenn man es täte, müsste man ein Feindbild auflösen, das sich auf die Formel beschränkt: die Kinderschänder.

Schätzungen zufolge sind 1 bis 3 Prozent der männlichen Bevölkerung pädophil. Ist Pädophilie heilbar?

Nein. Die sexuelle Ansprechbarkeit durch vorpubertäre Kinderkörper ist in der Persönlichkeitsstruktur verankert. Sie lässt sich therapeutisch nicht löschen oder ins Gegenteil verkehren, aber erfolgreich behandeln. Ein Pädophiler kann lernen, für sein sexuelles Verhalten Verantwortung zu übernehmen, indem er keine Kinder missbraucht. Diese Personen behandeln wir im sogenannten „Präventionsprojekt Dunkelfeld“ an der Berliner Charité. Diese Leute, die Hilfe suchen, um keine Täter zu werden, verdienen Anerkennung und Respekt. Die bekommen sie in unserer Gesellschaft nicht.

Wie verhält es sich mit Pädophilen, die nicht zu einer Therapie bereit sind und zum Täter werden?

Es gibt Pädophile, die sind der Überzeugung, dass sexuelle Kontakte zwischen Erwachsenen und Kindern okay sind und dass nur die Gesellschaft ein Problem damit hat. Wir nennen diese Gruppe die Pädosexualisten. Sie haben kein Problembewusstsein und missbrauchen Kinder im wortwörtlichen Sinne sexuell. Dieser Gruppe muss die Gesellschaft natürlich mit allen Mitteln des Strafrechts Einhalt gebieten.

Funien sich Pädophile vom Priesteramt besonders angezogen?

Das ist denkbar. Ein Mensch, der zum Beispiel pädophil empfindet, kann niemandem davon erzählen. Andernfalls würde er von der Gesellschaft ausgegrenzt. Als katholischer Priester stellt er etwas dar und ist den sozialen Erwartungsdruck los. Er muss sich nicht mehr fragen lassen: Was ist mit dir? Hast du keine Freundin? Oder bist du schwul? Als katholischer Geistlicher kann er sagen, in meinem Leben gibt es keinen Sex. Das ist natürlich Augenwischerei, aber für Menschen mit problematischer Sexualpräferenz möglicherweise eine große Entlastung.

Soll das heißen, dass Pädophilie bei Priestern überproportional vertreten sind?

Nein, das wissen wir nicht. Diese Hypothese müsste man untersuchen. Genauso wie die gegenteilige Hypothese, dass der Zölibat möglicherweise vor sexuellem Kindesmissbrauch schützt, weil

Christoph Joseph Ahlers

41, ist klinischer Sexualpsychologe und niedergelassener Sexualtherapeut in Berlin. Er war von 1997 bis 2007 wissenschaftlicher und klinischer Mitarbeiter am Institut für Sexualwissenschaft und Sexualmedizin der Charité und ist Mitinitiator des „Präventionsprojekts Dunkelfeld“, eines Behandlungsangebots für Personen zur Vorbeugung von sexuellem Kindesmissbrauch (www.keintaeter-werden.de).



Foto: Amélie Losier

er womöglich Personen eine Art Korsett gibt, die befürchten ansonsten sexuelle Übergriffe zu begehen.

Wie verhält es sich in anderen Berufsgruppen, die mit Kindern zu tun haben?

Personen mit pädophiler Sexualpräferenz wählen gerne pädagogische Berufe. Aber es wäre unzulässig zu sagen, sie tun das, um Kinder zu missbrauchen. Pädophile erleben Kinder als ganzheitliche Beziehungspartner. Sie lieben sie. Deswegen ist die Hingabe, mit der sie die Erziehungsarbeit machen, häufig besonders groß. Darin liegt auch die besondere Gefahr.

Wie müsste die Debatte über sexuellen Missbrauch weitergehen?

Wir müssen uns um den Bereich kümmern, wo der meiste Missbrauch geschieht, nicht nur sexueller, auch sozialer: die Familie. Das ist die Botschaft, die ganz schwer auszuhalten ist, weil sie die Verantwortung auf uns alle lenkt.

Wie könnte eine Gesellschaft ihre Kinder besser vor sexuellem Missbrauch schützen?

Durch eine Entstigmatisierung der Sexualpräferenz. Das bedeutet, wer pädophil ist, ist nicht automatisch ein Kinderschänder, um die Medien zu zitieren. Wir erkennen diese Personen als Patienten an, statt sie pauschal zu dämonisieren. Das könnte dazu beitragen, dass mehr Pädophile vorbeugende therapeutische Hilfe in Anspruch nehmen, um keine Täter zu werden.

Wie könnte man die Kinder stärken?

Es werden vor allem Kinder Opfer sexueller Übergriffe, die zu Hause nicht genug Liebe und Aufmerksamkeit bekommen. Je geborgener und wertgeschätzter Kinder aufwachsen, desto besser sind sie gegen sexuelle Übergriffe gefeit. Selbstbewusste Kinder können sich stärker abgrenzen und gegebenenfalls widersetzen, auch bei Missbrauch in ihrem persönlichen Umfeld.